

946

vgl. Berlin, 19. März 1908

PHILOSOPHISCHER VORTRAG.

von

Dr. RUDOLF STEINER

gehalten in München am 20. März 1908.

=====

Abschreiben  
ganz oder teilweise  
nicht gestattet.

Das, was wir jetzt betrachten, soll ganz aus dem Rahmen der theosophischen Betrachtung herausfallen. Es hängt nur indirekt damit zusammen; es soll eine rein philosophische Betrachtung sein. Der unmittelbare Zusammenhang ist der, dass häufig behauptet wird, dass vor dem Forum der Wissenschaft die Theosophie keineswegs bestehen könne, dass sich die Theosophie ausnehme wie purer Dilettantismus, auf den sich ein ernster Philosoph nicht einlassen dürfe. Es soll nun gezeigt werden dass der Dilettantismus nicht auf Seiten der Theosophie, sondern auf Seiten der Philosophie liegt. Die Philosophie ist gegenwärtig ein ganz ungeeignetes Instrument, um sich zur Theosophie emporzuheben. Wir wollen uns zunächst orientieren über Philosophie. Wir wollen sehen, wie sich die Philosophie geschichtlich gestaltet hat. Dann wollen wir das Erbübel einer gewissen Betrachtung unterziehen, wir wollen zeigen, wie die Philosophie heute daran krankt, dass sich zu einer gewissen Zeit das ganze philosophische Denken in einem Spinnennetz gefangen hat, wie es dadurch unfähig ist, sich einen weiteren Gesichtskreis in Bezug auf das Wirkliche zu erringen. Wir müssen uns die Tatsache vor Augen führen, dass alle Geschichte der Philosophie anfängt mit Thales, 640 vor Christus. In der neueren Zeit hat man versucht, die Philosophie nach rückwärts zu verlängern, also über das griechische Philosophentum hinauszugehen.

gehen. Man spricht von einer indischen, ägyptischen Philosophie. Derjenige, der nicht einen willkürlichen Begriff von Philosophie aufstellt, sagt sich, dass in der Tat mit Thales, ein wichtiger Zeitabschnitt angefangen hat. Wenn wir fragen, was da eingreift in die menschliche Entwicklung, was vorher nicht da war, so müssen wir sagen, das ist das begriffliche Denken. Es war vorher nicht vorhanden. Das unterscheidet sich charakteristisch von allem, was früher da war. Früher wurde nur gesagt, was der Seher gesehen hatte. Bei Plato ist die Sehergabe noch überwiegend. Der erste begriffliche Denker, dessen System nicht mehr die alte Sehergabe zu Grunde liegt, ist Aristoteles. In ihm haben wir das rein denkerische System vor uns (4. Jahrhundert). Alles andere war Vorbereitung. Es beginnt jene Gabe, in reinen Begriffen<sup>n</sup> zu leben, zu denken, ihren ausgezeichneten Ausdruck zu finden in Aristoteles. Es ist nicht bloß Zufall, dass Aristoteles der "Vater der Logik" genannt wird. Dem Seher wird die Logik zugleich mit dem Sehen geoffenbart. Zum Begriffe-bilden brauchte man aber eine Kunstlehre des Denkens. Die Bedeutung des Aristoteles liegt aber nicht nur in seiner Logik, sondern darin, dass die Offenbarung des Christentums umgeprägt wird zu Gedankengebilden mit Aristotelischer Logik. Dieses Aristotelische Denken breitet sich auch aus hinüber nach Asien, Arabien, nach Spanien, in den Westen Europas, so wie der Süden infiziert worden ist durch das Christentum vom aristotelischen Denken. Wer im 7-9. Jahrhundert beobachtete, konnte die Wahrnehmung machen, dass christliche Lehrer und antichristliche Elemente ihre Lehren in aristotelischer Form zum Ausdruck brachten. Das war so bis zum 13. Jahrhundert. Wir werden gleich sehen, worin der Schwerpunkt des aristotelischen Denkens liegt. In<sub>3</sub> der Mitte des Mittelalters wird durch Thomas von Aquino die sogenannte thomistische Philosophie verbreitet; die steht auf christlicher Offenbarung und aristotelischer Logik. Das christliche Lehrgut lehrt man nicht in strenggehaltener Denkform, sondern man

wollte zeigen, dass das christliche Lehrgut verteidigt werden konnte gegen die Araber und ihre Schüler (<sup>= Averroes</sup> ~~Ebenrosch~~ <sup>von Roschel</sup>), die auch in diesen Denkformen dachten. Sie zeigen, wie man den richtig verstandenen Aristoteles nicht gebrauchen kann zu arabischen Lehren, sondern nur zum Christentum. Man wollte die Einwände entkräften; daher das eifrige Studium des Thomas von Aquino. Aristoteles beherrschte damals alle Wissenschaft auch z. B. die Medizin. Nun muss man innerlich charakterisieren, was die frühere Scholastik von Aristoteles hatte. Das damalige Denken unterschied sich ganz wesentlich von dem heutigen. Wenn man damit vergleicht was damals getrieben worden ist, muss man sagen: An Inhalt war das Leben damals arm; die ungeheueren Erfindungen ~~sind~~ sind erst später gemacht worden. Das Wesentliche der damaligen Zeit ist das streng geschulte Denken. Man macht sich heute lustig über die strengen Definitionen. Wenn man aber damit vergleicht das heutige willkürliche Verstehen aller Begriffe, dann empfindet man erst die Wohltat jener Anschauung, dass eine Verständigung herrschen muss über die Begriffe. Es dauert lange, bis man einmal die Begriffe festgestellt hat; aber dann arbeitet man auf einem festen Boden. Um uns weiter orientieren zu können, müssen wir auf ein paar Begriffe des Aristoteles eingehen. Er war ein guter Interpret für das Christentum, sogar für die Theosophie. Ein paar Begriffe zeigen, wie scharf Aristoteles gedacht hat. Aristoteles unterscheidet die Erkenntnis nach Sinn und Intellekt. Die Sinne nehmen wahr diese Rose, diesen Menschen, diesen Stein. Dann tritt der Intellekt ein. Der zerfällt in eine Erkenntnis der Materie und der Form. In allen Dingen ist Materie und Form enthalten. Mit diesen beiden Begriffen kommen wir sehr weit. Aristoteles sieht in jedem einzelnen, dessen sich der Sinn benützt, Materie und Form. "Betrachtet einen Wolf. Der frisst lauter Lämmer; dann besteht er aus derselben Materie wie die Lämmer, aber der Wolf wird nie ein Lamm. Das, wodurch sich die beiden unterscheiden, ist die Form. Wir haben die Form des Lammes und des

Wolfes. Er identifiziert das, was zu Grunde liegt, mit Gattung, Lamm und Wolf. Aristoteles unterscheidet scharf zwischen Gattung und Gattungsbegriff. Wenn wir einer Schar von Lämmern gegenüberstehen, so bilden wir uns den Gattungsbegriff. Das, was unser Begriff in seiner Form feststellt, ist ein Objektives ausser uns, wie wenn wir uns in der Welt unsichtbar ausgebreitet denken würden die Urbilder der Formen, die aus sich herausspritzen die einzelnen Gattungen, in die hineingeschüttet wird die gleichgiltige Materie. Allem um uns herum liegt das Gattungsmässige zu Grunde, und das <sup>ist Materielle</sup> ist Aristoteles etwas Gleichgiltiges. - Bei den Scholastikern, Albertus Magnus, finden wir, was zu Grunde liegt den äusseren Wesenheiten. Der frühere Scholastiker unterscheidet Universalien vor den Dingen, in den Dingen und nach den Dingen. Albertus Magnus sagt darüber: Die Universalien vor dem Dinge sind die Gedanken der göttlichen Wesenheiten. Dann hat man die Gattung. In den Dingen sind diese Gedanken eingeflossen. Tritt der Mensch den Dingen gegenüber, so bildet er sich die Universalien nach dem Dinge, was die Begriffsform ist. In dieser ganzen Beschreibung der denkerischen Entwicklung ist nur von Sinnendingen die Rede. Er identifiziert mit dem Sinn den äusseren Sinn. Alles/andere, was noch da ist, ist ihm Begriff. Der Gattungsbegriff ist ihm nicht identisch mit Gattung. Das ganze kommt daher, dass die Menschen die alte Sehergabe verloren hatten, damit eine Philosophie heraufkommen konnte. Ein alter Weiser würde garnicht verstanden haben, in dieser Weise Unterschiede zu machen, weil er gesagt hätte: mit der Sehergabe kann man die Gattung wahrnehmen. Erst als die Sehergabe versiegt, kommt die eigentliche Wissenschaft heraus. Erst als der Mensch sich selbst überlassen war, entstand die Notwendigkeit, eine denkerische Kunst auszubilden. Unter dem Eindruck dieses wichtigen Prinzips entstand die Scholastik. In alten Zeiten waren dem Menschen die geistigen Welten noch zugänglich. Nun konnten sich die Scholastiker erst recht auf Aristoteles berufen, denn dieser

sprach von der Sehergabe: „Alte Berichte sagen uns, dass die Gestirne Götter seien, aber der menschliche Intellekt kann darüber nichts mehr ausmachen. Aber wir haben keinen Grund das zu bezweifeln“. Die Scholastik setzte an die Stelle des Geschauten die Offenbarung. Was Lehrgut sein sollte, setzte sie in das einmal inspitierte Wort. - Zunächst muss sich die Menschheit daran gewöhnen, an den äusseren Dingen die Gedankenlehre auszubilden. "Wo würde sie hinkommen, wenn sie in alle mögliche übersinnlichen Dingen hineinschweifen würde!"<sup>I.</sup> Das wollen wir uns versagen, wir wollen uns heranbilden an den Dingen, die um uns herum sind". So sagt Thomas von Aquino. "Wenn uns die Gegenstände entgegen-treten, sind sie uns gegeben für die Sinne. Dann sind wir genötigt, uns Begriffe davon zu bilden. Hinter den Dingen ruhen die göttlichen Mächte, an die wir uns nicht heranwagen. Wir wollen uns von Ding zu Ding schulen. Dann kommen wir, in-dem wir uns streng an das Sinnliche<sup>/6</sup> halten, endlich zu höchsten Begriffen". Man hielt sich also an zweierlei<sup>I</sup> das geoffenbarte Lehrgut, das gegeben ist in Schriften, an das das Denken nicht herantritt. Es ist von den Sehern übernommen worden.

II. Was erarbeitet wird an der sinnlichen Wirklichkeit. Damit reichen wir nur gerade heran an Bibel und Offenbarung. - Zeitlich wird die höhere Welt dem menschlichen Denken entzogen. Aber es war kein wirklicher Verzicht geleistet auf die übersinnlichen Welten. Wenn sich der Mensch die sinnliche Welt erobert hat, kann er eine Vorahnung derselben bekommen. Der Mensch kann frei werden vom physischen Leib und unmittelbar Offenbarung haben. Aber erst soll sich der Intellekt schulen. Wenn der Mensch an den Aussendungen Begriffe bildet, sind sie der Form nach abhängig von der menschlichen Organisation, aber nicht dem Inhalte nach. In der scholastischen Erkenntnistheorie wird niemals daran gedacht, dass etwas Uerkanntes zurückbleiben kann. Das Objektive geht ein in die Erkenntnis; nur die Form, wie Begriffe gebildet werden, hängt von der Organisation des Geistes ab. Diese frühere scholastik

nennt man Realismus. Sie glaubte an die Wirklichkeit des Inhaltes. Die Scholastik wurde Nominalismus. Die Menschen haben verloren den Zusammenhang mit der objektiven äusseren Welt. Sie sagten: der Geist bildet sich Begriffe; sie sind nichts Wirkliches. Die Begriffe wurden bloss Namen; sie waren nur Abstraktionen. Was mit dem Begriff erreicht werden soll, entfällt. Deshalb mussten sich die Nominalisten sagen: vor uns breitet sich die sinnliche Wirklichkeit. Wir fassen sie zusammen, wie unser Verstand will. Unseren Begriffen entspricht nichts Wirkliches. Man muss die eigentliche Offenbarung behüten vor dem menschlichen Denken und auf jedes Verständnis verzichten. Ihren Gipfelpunkt<sup>7</sup> erreichte diese Anschauung in dem Ausspruch Luthers, dass die menschliche Vernunft ohnmächtig sei, die stocktaube, blinde, törichte Närrin, die sich nicht anmassen sollte, an das Lehrgut heranzukommen. Das ist ein wichtiger Scheidepunkt. Luther verurteilt Aristoteles. Von diesem Punkt aus geht die Suggestion, welche den Kantianismus hervorgebracht hat. - Kant war bis Ende der 60er Jahre Wolfianer, wie damals fast alle Philosophen. Wolf lehrte: Die Vernunft vermag etwas auszumachen über die übersinnlichen Welten. Er unterscheidet eine rationelle und eine empirische Wissenschaft. Es ist möglich eine gewisse Summe menschlicher Erkenntnis zu gewinnen. Die<sup>v</sup> posteriorische Erkenntnis hat nur relative Gültigkeit, z. B. der Aufgang der Sonne. Was man gesammelt hat an Erkenntnissen, ist nur gewohnheitsmässige Erfahrung. Die rationelle Kosmologie, ist der Lehrplatz<sup>s</sup> über die Welt, die<sup>er</sup> durch Beobachtung entsteht; die empirische Kosmologie durch Erfahrung. Dementsprechend unterscheidet man eine offenbarte und rationelle Theologie. In den Bahnen Wolfs wandelt auch Kant. Hume(?) stört ihn. Dieser bildet den Skeptizismus aus. Er sagt, es darf keine Scheidewand gezogen werden zwischen a priorischen und posteriorischen Erkenntnissen. Alle Erkenntnisse sind Gewohnheitserkenntnisse; es gibt keine rationellen. Kant erwachte aus seinem dogmatischen Schlummer. Aber ganz konnte er nicht mit. Er sagte: Hume hat Recht; alles

alles gewinnen wir aus der Erfahrung. Nur die Mathematik bildet eine Ausnahme; was diese sagt, hat absolute Giltigkeit. Er vertritt also zweierlei: I. Es gibt absolut sichere Urteile. II. Alle Erkenntnis muss aus der Erfahrung gewonnen werden. Die Erfahrung richtet sich nach unseren Urteilen. Wir selbst geben der Erfahrung Gesetze. Der Mensch tritt dem Ding gegenüber mit seiner Denkorganisation. Alle Erfahrung richtet sich nach unserer Erkenntnis. So/versöhnte Kant Hume mit Wolf. Jetzt ist der Mensch eingesponnen in dieses philosophische Netz. Fichte, Schelling und Hegel bilden Ausnahmen. - Auch einzelne Wissenschaften gehen diesen Weg. Helmholtz sagt: Was der Mensch vor sich hat, ist aus seiner Organisation herausgesponnen. Was wir von dem Ding wahrnehmen, ist nicht einmal ein Bild, sondern nur ein Zeichen. Das Auge macht nur Wahrnehmungen an der Oberfläche. Der Mensch ist ganz in seine Subjektivität eingesponnen. Das Ding an sich bleibt unbekannt. - So musste es werden. Der Nominalismus hat das Geistige hinter der Oberfläche verloren. Das menschliche Innere ist entkräftet worden. Das innere Arbeiten wird rein formal. Wenn er hinter die Wirklichkeit dringen will, so gibt ihm ein Inneres keine Antwort. Das ganze philosophische Denken des 19. Jahrhunderts findet ~~da~~ sich da nicht heraus. Hartmann z.B. kommt über die Vorstellung nicht hinaus. Ein einfacher Vergleich kann darüber aufklären. - Ein Petschaft enthält den Namen Müller. Es kann nichts, auch nicht das kleinste Stoffliche vom Messing des Petschafts in das Siegellack kommen. Folglich kann nichts Objektives aus dem Petschaft hinüberkommen; der Name Müller muss sich aus dem Siegellack bilden. Der Denker ist das Siegellack. Nichts geht über vom Objekt auf den Denker. Und doch ist der Name Müller im Siegellack. So nehmen wir den Inhalt aus der objektiven Welt heraus, dennoch ist es der wahre Inhalt, den wir herausnehmen. - Wenn man bloss das Materielle nimmt, ist es richtig: es kommt nichts vom Siegellack ins Petschaft und umgekehrt. Sobald man aber den Geist ~~z~~ sieht, das höhere Prinzip,

der das Objektive und Subjektive umfassen kann, da geht der Geist ein und aus ins Subjektive und Objektive. Der Geist trägt herüber alles aus der Objektivität in die Subjektivität. Das Ich ist objektiv und subjektiv/ in sich selbst. Das hat Fichte gezeigt. Die ganze Erkenntnistheorie des 19. Jahrhunderts nimmt sich aus wie ein Hund, der seinen eigenen Schwanz fängt. Man kommt dazu: Ich habe alles geschaffen. Alles ist herausgespritzt aus meinem Innern. Ich habe auch das Recht, alles zu töten. Kant gibt durchaus verschnörkelte Begriffe. Die Menschheit ist für etwas anderes durch ihn gesichert worden. Kant sagt: Ich habe das Wissen vernichtet, um für den Glauben Platz zu machen. Er begründet einen praktischen Glauben. Er hat das Wissen eingeschränkt auf ein Nichtwissen, weil alles aus dem Subjektiven herausgesponnen ist. Der Kantianismus ist das letzte Ergebnis des Nominalismus. Heute ist die Zeit dafür abgelaufen. Der Mensch muss sein Denken wieder an der Wirklichkeit schulen, um richtige Begriffe sich zu bilden; dann können wir die übersinnlichen Wahrheiten wieder erkennen. Die scholastische Stellung ist zeitlich; das Geistige musste eine Zeitlang entzogen werden. Jetzt muss das geoffenbarte Lehrgut wieder ein zu prüfendes Lehrgut werden. Wir müssen wieder alles mit der Vernunft ansehen. Sie ist ein Licht, mit dem man überall hineinleuchtet. Man kann alles erforschen, verstehen, begreifen. Vernunft ist die niedrigste Seherkraft, aber eine sehende, hörende, gescheite Kraft. So winden wir uns heraus aus dem Netz. Die Philosophie muss sich befruchten lassen von der Logik, dem wahren Denken.

:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+: